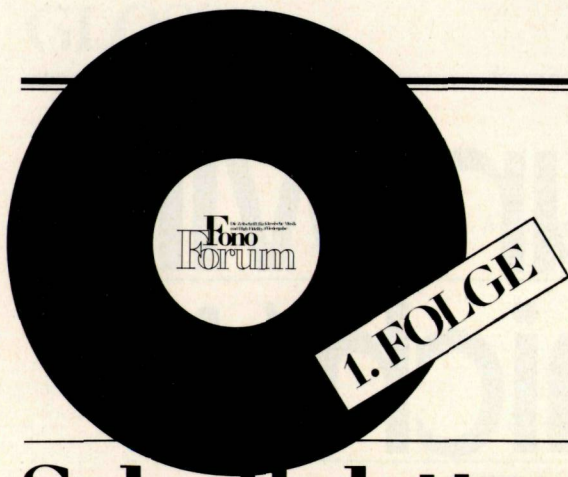




Schallplatten-Terminologie

Von Martin Elste

Matrizennummer, Langspielplatte, Schellackplatte, Album – solche Wörter sind Allgemeingut im Umgang mit Schallplatten. Doch nur selten herrscht Einigkeit darüber, was diese und ähnliche Ausdrücke überhaupt genau bedeuten. Oftmals werden sie widersprüchlich verwendet. Hier will eine Terminologie zur Schallplattenkunde, wie sie FonoForum in den nächsten zwölf Heften veröffentlicht, klärende Abhilfe schaffen. Mit ca. 450 Termini wird hier erstmalig eine Übersicht über den discologischen Sprachgebrauch gegeben, wie er für Sammler wie Kritiker, Produzenten wie Discographen von Interesse ist.

Die Terminologie enthält Fachausdrücke aus discographischen, rechtlichen, vertrieblichen und technischen Bereichen der Schallplattenkunde. Von wenigen Ausnahmen abgesehen ist der Hardware-Bereich ausgeklammert. Ebenso sind Termini aus der Elektrotechnik nur dann aufgenommen, sofern ihr Verständnis zur Datierung, Würdigung und Beschreibung eines Tonträgers notwendig ist. Besonders berücksichtigt wurde die historische Entwicklung der Tonträger.

Am Ende eines jeden Stichworts ist das entsprechende englische Synonym angegeben (E:). Fehlt ein entsprechender Ausdruck im Englischen, so steht E: –. Englische Termini, für die es keine eingedeutschten Äquivalente gibt, sind mit dem Zusatz (E) bezeichnet. Der Pfeil verweist auf den Eintrag unter dem betreffenden Stichwort. Die Literaturhinweise beschränken sich auf wichtige Titel, die in der Regel auch relativ häufig in Bibliotheken vorhanden sind (was von discologischer Literatur im allgemeinen leider nicht gesagt werden kann) und auch vom technischen Laien verstanden werden können.

Eine erweiterte Fassung der Terminologie wird innerhalb des Buchs *Schallplatten-Forschung* erscheinen.

A & R-Manager

Sind dafür verantwortlich, welche Musik auf einem Label veröffentlicht wird und wie die Künstlerpolitik eines Labels aussieht. Ihre Aufgabe ist in erster Linie, die künstlerische Ebene der Tonträgerproduktion unter fast ausschließlich finanziellen Gesichtspunkten zu organisieren. Die Abkürzung A & R bedeutet „Artists and Repertoire“. E: A & R manager

A-Seite/B-Seite (einer Schallplatte)

Diese Bezeichnung bezieht sich immer nur auf die Seitenfolge einer einzelnen Schallplatte. Also ist z. B. auf einer Platte in einem Album mit zwei Platten in → automatischer Kopplung die B-Seite der ersten Platte identisch mit der Seite 4. Bei Platten ohne Seitenkennzeichnung und mit verschiedenen Kompositionen auf jeder Plattenseite ist diejenige Seite die A-Seite, deren Matrizennummer die niedrigere der beiden ist.

E: side A/side B

AB-Stereophonie

→ Stereophonie b)

E: –

Abhörrolle/Abhörwachs

Ein direktgeschnittener Tonträger (→ Direktschnitt-Verfahren), der als unbearbeitetes, d. h. nicht auf galvanischem Wege vervielfältigtes Einzelexemplar vorliegt.

E: instantaneous recording

Abmischung (Abmischen)

Vorgang des elektronischen Zusammenmischens verschiedener Kanäle am Mischpult zu einer ein-, zwei- oder vierkanaligen Fassung. Das Abmischen geschieht, nachdem die → Aufnahmesitzungen abgeschlossen sind.

E: mixdown

AGAC

Abkürzungen für „American Guild of Authors and Composers“ (New York).

→ Verwertungsgesellschaften.

Akustische Aufnahmen

Aufnahmen auf Walze und Schallplatte, die vor der Einführung der elektrischen Aufnahmetechnik gemacht wurden. Generell kann man davon ausgehen, daß alle

Schallplatten bis Mitte 1925 akustisch aufgenommen wurden. Zur discographischen Unterscheidung akustischer von elektrischen Aufnahmen:

→ Elektrische Aufnahmen.

→ Aufnahmeverfahren a)

E: acoustic recordings, pre-electric recordings

Album

1) Die verkaufsmäßige Einheit von Platte(n) und Verpackung.

2) Im deutschen Sprachgebrauch bedeutet Album überwiegend die Verpackungseinheit einer oder mehrerer (bis zu drei) Platten (Doppelalbum), die aus leichtem bedrucktem Karton besteht. Der Begriff rührt aus der Zeit der Schellackplatten her, als diese, handelte es sich um Einzelplatten, nur mit neutraler Papierhülle verkauft wurden. Zusammengehörige Platten (Anthologien oder mehrplattige Kompositionen) wurden meist in Alben verkauft, die tatsächlich einem Sammelbuch sehr ähnlich waren. Nach der Einführung der LP, die eine verstärkte Verpackung notwendig machte, übernahm man im Englischen den Begriff auch für Einzelplatten-Verpackungen.

3) In Künstlerverträgen bezieht sich Album auf eine oder mehrere LPs in einer einzigen Verpackung.

E: album

Amberol-Walzen

Bespielte Edison-Walzen mit Mikrorille (→ Rillentypen 4. b) und einer Spieldauer bis zu ca. vier Minuten.

E: Amberol cylinders

Ammre

Abkürzung für „Anstalt für mechanisch-musikalische Rechte GmbH“ (Berlin).

→ Verwertungsgesellschaften

AMRA

Abkürzung für „American Mechanical Rights Association“ (New York).

→ Verwertungsgesellschaften

Angebotsbreite

Anzahl der Vertriebseinheiten von Tonträgern.

E: –

Anthologie

1) Synonym zu → Reihe.

2) Synonym zu → Sammelprogramm.

E: anthology, 1) series,

2) collection

ARSC

Abkürzung für „Association for Recorded Sound Collections“.

ASCAP

Abkürzung für „American Society of Composers, Authors and Publishers“ (New York).

→ Verwertungsgesellschaften

Audiovisuelle Medien (AV-Medien)

Alle Medien, die Ton- und Bildsignale synchron speichern und/oder übertragen.

→ Videoband, → Video-Cassetten,

→ Videoplayer-Systeme,

→ Bildplatte

E: audio-visual media

Aufführungsdauer (Spieldauer, Spielzeit)

Die Aufführungsdauer sollte vom Eintritt des Schalls bis zum vollständigen Ausklingen desselben (also einschließlich → Nachhall) gemessen werden. Die auf Plattenhüllen etc. angegebenen Spieldauern erweisen sich in der Praxis allzuoft als ungenau. Ferner ist zu beachten, daß die Aufführungsdauern zweier Schallplattenausgaben, denen dasselbe → Originalband zugrunde liegt, durchaus gelegentlich differieren. Werden Aufführungsdauern von schriftlichen Quellen (Label, Cover, Beiheft etc.) übernommen, so sollte stets die Quelle genannt werden.

E: duration, timing

Aufnahme (Einspielung)

1) Gedankliche Abstraktion des fixierten Klanges von seinem Speichermedium (Ton- bzw. Bildtonträger); also das aufgenommene Klanggeschehen unabhängig von seiner gegenständlichen Form.

2) Häufig gebraucht als Synonym zu → Aufnahmesitzung.

E: recording, sound recording

Aufnahmeleiter

→ Aufnahmeteam

E: recording supervisor, recording director

Aufnahmeprotokoll

Protokoll einer oder mehrerer zusammengehöriger → Aufnahmesitzungen.

Aufnahmeprotokolle sind wichtige historische Dokumente, da sie Informationen enthalten, die in der Regel nicht oder nur sehr selten zusammen mit den Schallplatten publiziert werden. (Aufnahmeteam, Takes, Notenmaterial, Besetzungsstärke etc.)

E: recording sheet

Aufnahmesitzung

Ein zeitlich und örtlich fest umrissener Raum, in dem Aufnahmen gemacht werden. Musiker-Gewerkschaften haben erreicht, daß für jede endgültig verwendete Bandminute einer Orchesteraufnahme ein proportional festgelegtes Minimum an Aufnahmesitzungen garantiert wird. In Großbritannien beträgt diese Proportion 1:9, d. h., um eine zwanzigminütige Komposition einzuspielen, muß dem Orchester eine volle Aufnahmesitzung von dreistündiger Dauer bezahlt werden.

E: recording session

Aufnahmeteam

Die Bezeichnungen und Aufgabenbereiche der für eine Aufnahme verantwortlichen Personen ist von Firma zu Firma etwas unterschiedlich. Bei der Polygram (also Polydor International, Decca und Phonogram) werden vier verschiedene Tätigkeitsbereiche unterschieden: Der Produzent (producer) plant die Aufnahmesitzungen, faßt die Künstlerverträge ab, macht Kostenvoranschläge usw. Er ist sozusagen bis zum Zeitpunkt, wenn die Musiker vor den Mikrofonen sitzen, verantwortlich. Dann tritt der Aufnahmeleiter (recording supervisor, recording director) ins Spiel.

Er ist der künstlerische Chef während der Aufnahmesitzungen und beim Abmischen. Sein technischer Kollege ist der Tonmeister bzw. Toningenieur (sound engineer, balance engineer, recording engineer), der für den Klang als elektrotechnische Kategorie verantwortlich ist. Der Tontechniker schließlich bedient die Regler am Mischpult, stellt die Mikrophone in ihre Position usw. Manchmal sind Produzent und Aufnahmeleiter in Personalunion vereint. Die Decca Record Company Ltd. unterschied bis 1980 zwischen record producer im Sinne des Aufnahmeleiters und executive producer als Produzenten.

Der Tonmeister ist ein hauptsächlich in Deutschland üblicher Titel, der nach der Absolvierung eines bestimmten Hochschulbildungsweges verliehen wird. In

England und den USA ist in Ermangelung einer solchen institutionalisierten Ausbildung deshalb meistens lediglich vom sound engineer die Rede. Aufnahmeleiter und Tonmeister bilden nur äußerst selten eine Personalunion.

E.: recording team

Aufnahmeverfahren

a) *Akustisches Aufnahmeverfahren*. Dabei wurden die von der Schallquelle ausgehenden Schallwellen in einem oder mehreren Trichtern aufgefangen, durch Bündelung verstärkt und einer Membran zugeleitet, deren Bewegungen den Schneidstichel steuerten, der eine modulierte Rille in das → Aufnahmewachs einschneidet. Die Balance zwischen einzelnen Schallquellen wurde dabei rein mechanisch fixiert. Die Sänger und Instrumentalisten mußten vor dem Aufnahmestricher so postiert werden, daß ihre klangliche Balance später wenigstens näherungsweise an das zu rekonstruierende Klangereignis erinnerte.

→ Akustische Aufnahmen.

b) *Elektrisches Aufnahmeverfahren* (eigentlich: *Elektroakustisches Aufnahmeverfahren*). Hierbei werden die Schallwellen im Mikrophon in elektrische Wechselspannungen umgesetzt, die wiederum in Verstärkerapparaturen verstärkt und gegebenenfalls korrigiert werden. Das elektrische Aufnahmeverfahren bildet die Grundlage aller heutigen Speichermedien.

→ Elektrische Aufnahmen.

c) *Stereophones Aufnahmeverfahren* → Stereophonie.

d) *Quadrophonisches Aufnahmeverfahren* → Quadrophonie.

e) *Digitales Aufnahmeverfahren*. Der Spannungsverlauf der elektrischen Signale, die aus den von einem Mikrophon erfaßten Schall-schwingungen resultieren, ist dem Verlauf der Schallschwingung „analog“, so daß also bei einer graphischen Abbildung die Spannungs-kurve im wesentlichen ein getreues Abbild der akustischen Schwingungskurve bildet.

Das elektrische Signal wird dann auf Magnetband aufgezeichnet, und zwar wiederum „analog“ – insofern nämlich, als das magnetische „Muster“, das dem Band auf seiner Länge eingeprägt wird, ebenfalls dem Spannungsverlauf entspricht. Schließlich wird nach verschiedenen Arbeitsschritten des Cuttens, des Abmischens und der allfälligen Verstärkung und Entzerrung der Signale das fertige → Originalband zur Herstellung der → Lackfolie herangezogen, wobei die magne-

tisch gespeicherten Informationen zunächst in elektrische Signale zurückverwandelt und nun in mechanische Auslenkungen des Schneidstichels – wiederum „analoge“ – verwandelt werden. Es läßt sich dabei nicht völlig vermeiden, daß die ursprüngliche Schwingung bei ihren diversen Verwandlungen leichten Veränderungen unterliegt. Als das prinzipiell schwächste Glied des Analog-Verfahrens stellt sich dabei trotz aller hochgezüchteten Studio-technik der analoge Magnetspeicher heraus. Das Tonband verursacht unvermeidliche Nebeneffekte, die das ursprüngliche Signal in Verbindung mit dem Bandgerät verfälschen und → Bandrauschen hinzufügen. Negativ wirkt sich auch aus, daß bei einer zusätzlichen Bandkopie, wie sie zum Beispiel durch ein nachträgliches Abmischen einer Vielspuraufnahme erforderlich ist, die Mängel des Bandes sich summieren.

Die digitale Aufzeichnung eröffnet die Möglichkeit, durch sogenannte „Pulse Code Modulation“ (PCM) das vom Mikrophon abgegebene und den Schallschwingungen nahezu perfekte analoge elektrische Signal praktisch unverändert über die nächsten Bearbeitungsstufen zu transportieren. Man kann das Verfahren im Prinzip als eine Art „Vermessung“ der zu übertragenden elektrischen Schwingungen und Speicherung der dabei erhaltenen Werte in Form von Zahlen-Codes betrachten (daher die Bezeichnung „digital“, die sich vom englischen digit = Ziffer herleitet). Grundlage der Digitaltechnik ist die Verwendung und Anordnung von Ziffern nach einem bestimmten Muster. Solche Signale können von Computern sehr rasch verarbeitet werden. Man bedient sich ständig wechselnder Code-Kombinationen, die nur aus den Ziffern 0 und 1 zusammengesetzt sind.

Dieses Prinzip hat man sich beim digitalen Aufnahmeverfahren zunutze gemacht, das Ende der 70er Jahre von mehreren Schallplattenfirmen eingesetzt wurde. Die Umwandlung von Tonsignalen in digitale Signale geschieht mittels eines Analog-Digital-Wandlers. Jedem Lautstärkewert (Amplitude) einer Frequenz wird dabei eine bestimmte Ziffernkombination zugeordnet. Die entstehende, sehr schnelle Folge von Ziffernkombinationen als Ergebnis des Analog-Digital-Wandlers kann auf einem speziellen Magnetbandgerät aufgezeichnet werden. Diese Aufzeichnung kann jederzeit mit Hilfe

(Fortsetzung in „FonoForum“ Heft 2/82)